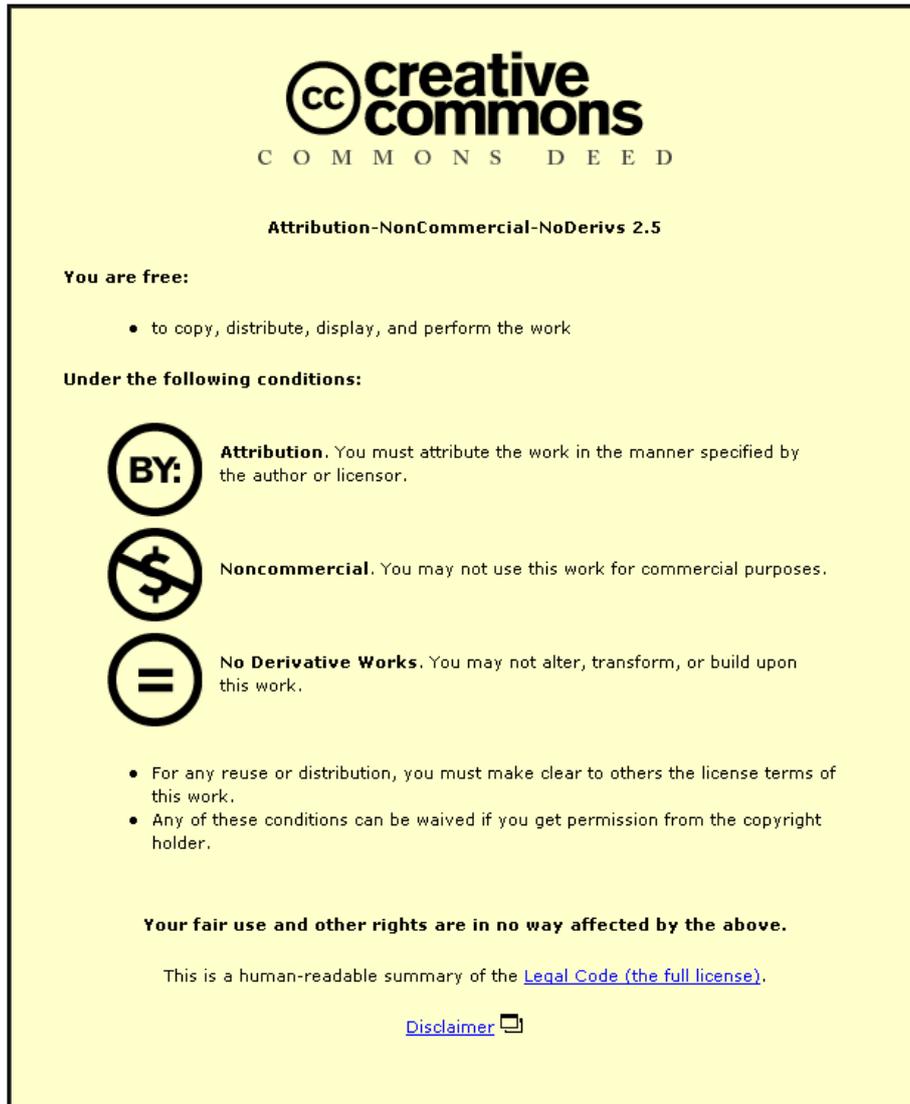


This item was submitted to Loughborough's Institutional Repository (<https://dspace.lboro.ac.uk/>) by the author and is made available under the following Creative Commons Licence conditions.



**CC creative commons**  
COMMONS DEED

**Attribution-NonCommercial-NoDerivs 2.5**

**You are free:**

- to copy, distribute, display, and perform the work

**Under the following conditions:**

**BY:** **Attribution.** You must attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

**Noncommercial.** You may not use this work for commercial purposes.

**No Derivative Works.** You may not alter, transform, or build upon this work.

- For any reuse or distribution, you must make clear to others the license terms of this work.
- Any of these conditions can be waived if you get permission from the copyright holder.

**Your fair use and other rights are in no way affected by the above.**

This is a human-readable summary of the [Legal Code \(the full license\)](#).

[Disclaimer](#) 

For the full text of this licence, please go to:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/>

ZWEITER WELTKRIEG UND ETHNISCHE  
HOMOGENISIERUNGSVERSUCHE  
IM ALPEN-ADRIA-RAUM

DRUGA SVETOVNA VOJNA IN POIZKUSI  
ETNIČNE HOMOGENIZACIJE  
V ALPSKO-JADRANSKEM PROSTORU

Mit Unterstützung von / Izid knjige so podprli:

bm:uk

**KUWI**  
@uni-klu.ac.at

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH  
VOLKSGRUPPENANGELEGENHEITEN



Klagenfurt  am Wörthersee  
Mag.<sup>a</sup> Andrea Wulz Stadträtin

REPUBLIKA SLOVENIJA  
URAD VLADE REPUBLIKE SLOVENIJE  
ZA SLOVENCE V ZAMEJSTVU IN PO SVETU

ÜbersetzerInnen / Prevajalci, prevajalke:

Marjeta Domej: Eva Hahn / Hans Henning Hahn, Robert Knight

Auguštín Malle: Dušan Nećak, Nevenka Troha

Stefan Pinter: Lara Magri, Dieter Pohl, Michael Wedekind

Horst Ragusch: Lara Magri

Julija Schellander: Mitja Ferenc

Valentin Sima: Robert Knight

Valentin Sima / Pamela Glušič: Brigitte Entner

Drava Verlag / Založba Drava

Klagenfurt–Wien / Celovec–Dunaj

9020 Klagenfurt/Celovec · Tarviser Straße 16

office@drava.at · www.drava.at

© Copyright 2012 Drava Verlag / Založba Drava

Gestaltung und Druck / Oblikovanje in tisk: Drava

ISBN 978-3-85435-696-7

Brigitte Entner & Valentin Sima  
(Hg. / Izd.)

# Zweiter Weltkrieg und ethnische Homogenisierungsversuche im Alpen-Adria-Raum

## Druga svetovna vojna in poizkusi etnične homogenizacije v alpsko-jadranskem prostoru

INTERNATIONALE TAGUNG / MEDNARODNI POSVET

Klagenfurt/Celovec 28.–29. 11. 2012

Veranstalter / Prireditelji:

Slovenski znanstveni inštitut v Celovcu /  
Slowenisches wissenschaftliches Institut in Klagenfurt  
Institut für Geschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec

Mitveranstalter / Soprireditelji:

Robert Musil-Institut  
Pädagogische Hochschule Kärnten – Viktor Frankl Hochschule  
Zveza slovenskih izseljencev / Verband ausgesiedelter Slowenen



In memoriam  
KARL STUHLPFARRER  
1941–2009

## Inhalt

Vorwort	8
Dieter Pohl Nationalsozialistische Umsiedlungen	10
Michael Wedekind Besatzungsregime, Volkstumspolitik und völkische Wissenschaftsmilieus: Auf dem Weg zur Neuordnung des Alpen-Adria-Raums (1939–1945)	22
Brigitte Entner Ethnopolitische »Flurbereinigung« in Kärnten – Brüche und Kontinuitäten	44
Nevenka Troha Ethnopolitische »Flurbereinigungen« im italienisch-slowenisch-kroatischen Grenzraum	59
Mitja Ferenc Die Gottscheer Deutschen – ihre Umsiedlung und die Folgen	78
Dušan Nečak Besonderheiten der Abrechnung mit den »Deutschen«	101
Lara Magri Die Option im Kanaltal im Jahre 1939	115
Robert Knight Kosaken und Kroaten in Kärnten: vernachlässigte Perspektiven	127
Eva Hahn / Hans Henning Hahn Das Erinnern als Vehikel kulturhistorischer Kontinuitäten	147
AutorInnen	293

## Vsebina

Predgovor	9
Dieter Pohl Nacionalsocialistična preseljevanja	163
Michael Wedekind Na poti k novi ureditvi alpsko-jadranskega prostora (1939–1945)	174
Brigitte Entner Etnopolitična »arondacija« na Koroškem – prelomi in kontinuitete	194
Nevenka Troha Etnopolitične »arondacije« v italijansko-slovensko-hrvaškem obmejnem prostoru	208
Mitja Ferenc Kočevski Nemci – preselitev in posledice	223
Dušan Nečak Posebnosti obračuna z »Nemci« na Slovenskem ob koncu druge svetovne vojne in po njej	242
Lara Magri Opcija v Kanalski dolini leta 1939	254
Robert Knight Kozaki in Hrvati na Koroškem: zanemarjene perspektive	264
Eva Hahn / Hans Henning Hahn Spominjanje kot posrednik kulturnozgodovinskih kontinuitet	281
Avtorice in avtorji	296

**Robert Knight****Kosaken und Kroaten in Kärnten: vernachlässigte Perspektiven****Einleitung**

Einen Tag nach Beginn der zwangsweisen Aussiedlung von Angehörigen der slowenischen Minderheit in Südkärnten gab Hitler die Erlaubnis zum Einsatz von Kosaken in der Partisanenbekämpfung und an der Front.<sup>1</sup> In welchem Zusammenhang stehen diese zwei Ereignisse?

Im folgenden Beitrag möchte ich zunächst skizzieren, wie der Zusammenhang in der aktuellen deutschen und österreichischen (Kärntner) Diskussion meist gesehen wird. Dann möchte ich erklären, warum ich diese Sicht für problematisch erachte, indem ich insbesondere auf die Aktivitäten der ›kollaborierenden Kosaken‹<sup>2</sup> in Kroatien zwischen 1943 und 1945 eingehe. Diese sind der wesentliche Teil der im Titel des Beitrags angesprochenen ›vernachlässigten Perspektiven‹. Anschliessend argumentiere ich, dass die Vernachlässigung solcher Aktivitäten der Kosaken in der Kultur der Verharmlosung oder gar Apologie bestimmter Aspekte des Nationalsozialismus begründet ist, die sich im Nachkriegs-Kärnten und teilweise auch im restlichen Österreich etablierte.

Die in Kärnten (und in Österreich als Ganzes) weit verbreitete Meinung zu den ›kollaborierenden Kosaken‹ ist wohl, dass sie in erster Linie Opfer waren – Opfer sowohl des Bolschewismus als auch britischer Unmenschlichkeit, welche ihre Auslieferung an die Sowjetunion in die Wege geleitet habe. Bei allen Unterschieden überwiegen ähnliche Ansichten auch über die kroatischen Einheiten bzw. über die slowenischen Domobranzi (Landeswehr), die von Bleiburg bzw. von Viktring aus nach Jugoslawien zurückgeschickt wurden.

Auf diesem Hintergrund erscheinen die Auslieferungen als Teil einer Liste alliierter Missetaten, die vor allem die jugoslawische Besetzung Südkärntens, aber auch die ›Verschleppungen‹ und Tötungen von ›Deutschkärntnern‹ als erste Anklagepunkte verzeichnet. Bei aller Verschiedenheit beinhalten doch die meisten solchen Erzählungen – ob explizit oder implizit – eine leicht entzifferbare Botschaft über den Nationalsozialismus: Weil die Alliierten (auch) ihren Anteil an Missetaten haben, haben sie kein Recht, ihren moralisieren-

1 Alexander DALLIN, *Deutsche Herrschaft in Russland 1941–1945. Eine Studie über Besatzungspolitik*. Düsseldorf 1958, 310 f.

2 Vgl. Bernhard TISCHLER, *Kollaborierende Kosaken und Kaukasier im 2. Weltkrieg in Friaul. 1944–1945*. Klagenfurt (Diss.) 2009. Das Adjektiv ermöglicht die notwendige Unterscheidung zwischen jenen Kosaken, die mit oder in der Wehrmacht gekämpft hatten, und jenen – in der deutschsprachigen Literatur oft übersehenen Kosaken –, die gegen die Wehrmacht gekämpft hatten. Zu den Kosaken auf beiden Seiten siehe: James LUCAS, *War on the Eastern Front. The German Soldier in Russia, 1941–1945*. London 1998, 117 f.

den Finger in der Sache der NS-Verbrechen zu erheben. Hier fungieren die zwangsweisen Aussiedlungen vom April 1942 als eine Störung, die neutralisiert bzw. entschärft werden muss. Kurzum, die Auslieferung der Kosaken und die zwangsweise Aussiedlung stehen zueinander im Wesentlichen in einer rhetorischen Konkurrenzbeziehung, die im Grunde ein Aspekt des Diskurses von Schuldabwehr und Verharmlosung der Nachkriegszeit ist.<sup>3</sup>

Im folgenden vertrete ich dagegen die These, dass beide Ereignisse am besten als Produkte des NS-›Rassenstaates‹ verstanden werden sollten.<sup>4</sup> Es war ein Staat, für dessen Sieg die ›kollaborierenden Kosaken‹ hart gearbeitet und gekämpft haben, und welcher alles daran gesetzt hat, um die slowenische Sprache und Kultur in Kärnten zu beseitigen. Um dies zu verdeutlichen, sollen zunächst die Aktivitäten der Kosakeneinheiten in Kroatien skizziert werden.<sup>5</sup>

Wie ersichtlich, soll hier die britische Entscheidungsfindung, die zu den Auslieferungen führte, nicht im Detail diskutiert werden. Bevor man mich der Teilnahme an einer großen britischen Vertuschungsaktion beschuldigt, darf ich festhalten, dass ich gern darüber diskutiere, wie ich es auch an anderer Stelle getan habe.<sup>6</sup> Allerdings ist die britische Entscheidungsfindung alles andere als ein vernachlässigter Aspekt. Die bisherigen Forschungen legen nahe, dass es wenig Neues gibt, was weitere Untersuchungen erfordern würde. In diesem Punkt teile ich nicht die Meinung, dass es ein ungeklärtes Geheimnis, ein Puzzle oder eine Verschwörung gibt, welche nach einer dringenden Aufklärung – vorzugsweise durch eine Kommission – verlangt.<sup>7</sup> Selbstverständ-

- 
- 3 Siehe z. B. Andreas MÖLZER, *Kärntner Freiheit. Ein österreichischer Sonderfall*. Wien – München 1990, 183–188; als neueres Beispiel Johann RAINER, *Zur Geschichte Oberkärntens und Osttirols 1934–1945*, in: *Carinthia I* 200 (2010), 555–571, der phantasievoll auf ein »furchtbares Blutbad« verweist, in welchem »etwa 3.000 Kosaken, Männer, Frauen und Kinder« (S. 567) getötet worden seien.
- 4 Michael BURLEIGH / Wolfgang WIPPERMANN, *The Racial State: Germany 1933–1945*. Cambridge et al. 1991; Mark MAZOWER, *Hitlers Imperium. Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus* (= Beck'sche Reihe, 6003). München 2011.
- 5 Zu den Kosaken in Friaul siehe: Patrick MARTIN-SMITH, *Widerstand vom Himmel. Österreicheinsätze des britischen Geheimdienstes SOE 1944*. Hg. v. Peter Pirker. Wien 2004; Michael WEDEKIND, *Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen »Alpenvorland« und »Adriatisches Küstenland«* (= Militärgeschichtliche Studien, 38). München 2003, 342–345; B. TISCHLER, *Kollaborierende Kosaken*.
- 6 Robert KNIGHT, *Harold Macmillan and the Cossacks: Was there a Klagenfurt Conspiracy?*, in: *Intelligence and National Security* 1 (1986) 2, 243–254; Robert KNIGHT, *Harold Macmillan in kozaki. Je celovška zarota v resnici obstajala?*, in: Dušan Biber (Hg.), *Konec druge svetovne vojne v Jugoslaviji* (= *Borec* 38 (1986), Heft 12), 759–772; Robert KNIGHT, *Transnational Memory from Bleiburg to London (via Buenos Aires and Grozny)*, in: *Zeitgeschichte* 38 (2011) 1, 39–53.
- 7 Siehe: Tony COWGILL / Tom BRIMELOW / Christopher BOOKER, *The Repatriations from Austria in 1945: The Report of an Inquiry*. 2 Bände. London 1990; Nicholas BETHELL, *The Last Secret. Forcible Repatriation to Russia 1944–7*. London 1976; Nikolai TOLSTOY, *Die Verratenen von Jalta. Englands Schuld vor der Geschichte*. München – Wien 1985 [engl. Orig.: *The Victims of Yalta*. London 1977]; Nikolai

lich, wie neulich von R. M. Douglas<sup>8</sup> eindrucksvoll dargestellt, können moralische Aspekte aus der Diskussion alliierter Aktionen und Unterlassungen nicht ausgeblendet werden. In diesem Fall aber war die westliche Haltung – anders als bei der Vertreibung – weniger bewusst fahrlässig, denn die Umstände vom Mai 1945 waren in der Tat nicht leicht vorhersehbar gewesen. Was die moralischen Aspekte angeht, sehe ich jedenfalls keinen Grund, von der Schlussfolgerung abzurücken, die ich vor 25 Jahren gezogen habe:

»Die Auslieferung der Kosaken und ›dissidenter‹ Jugoslawen aus dem südlichen Österreich im Mai und Juni 1945 wurde beschlossen in einer Zeit der Krise und des Druckes. Die Verantwortung für die Bevorzugung einer ›bequemen‹ Lösung in einer Zeit der akuten Schwierigkeiten lag in erster Linie bei den damit befaßten Militärs. [...] Die Frage nach dem moralischen Aspekt der Auslieferungen wird wohl weiterhin diskutiert werden. Eine solche Diskussion muss die Frage stellen, wie viel die Entscheidungsträger über das wahrscheinliche Schicksal der Ausgelieferten wussten oder billigerweise hätten wissen können. Vor allem kann einer solchen Diskussion nur eine aufgeschlossene und ausgewogene Verwendung der Belege dienen, was bei Tolstoy's Arbeit nicht gerade auffällt. Wenige würden heute in Frage stellen, dass die Auslieferungen, insbesondere soweit sie unschuldige Zivilisten betrafen, Berechnung, Brutalität und Unmenschlichkeit mit sich brachten. Doch [...] müssen sie im Kontext eines Krieges verstanden werden, der eine massive Eskalation all dessen gesehen hatte – eine Eskalation, zu der viele der Ausgelieferten ihren vollen Anteil beigetragen hatten.«<sup>9</sup>

### Kosaken und Kroaten vor dem Mai 1945

Die Taten der Kosaken-Einheiten in Kroatien werden in Kärnten oder auch in Österreich und Deutschland kaum diskutiert. Dies ist frappierend, zumal es seit einiger Zeit an Belegen für deren verheerende Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung nicht fehlt. Die kollaborierenden Kosakenregimenter wurden im Laufe der Jahre 1942–43 nach einigen politischen Manövern gebildet. Sie wurden aus sehr unterschiedlichen Gruppen mit unterschiedlichen Motivationen zusammengesetzt: Einige sahen darin eine Chance, gegen jenen Staat zu kämpfen, welcher in den 1920er und 1930er Jahren viele von ihnen deportiert oder getötet hatte; andere wurden in der verzweifelten Situation der Kriegsgefangenschaft dazu gedrängt, sich in den Dienst der Wehrmacht zu stellen; wieder andere – vor allem Offiziere (es gibt darüber keine zuverlässi-

---

TOLSTOY, *Stalin's Secret War*. London 1981; Nikolai TOLSTOY, *The Minister and the Massacres*. London 1986; Ian MITCHELL, *The Cost of Reputation*. London 1997; Christopher BOOKER, *A Looking-Glass Tragedy. The Controversy over the Repatriations from Austria in 1945*. London 1997.

8 R. M. DOUGLAS, *Ordnungsgemäße Überführung. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg*. München 2012.

9 KNIGHT, Harold *Macmillan and the Cossacks*, 251 f.; siehe auch Robert KNIGHT, Einige vergleichende Betrachtungen zur »Vergangenheitsbewältigung« in Österreich und Großbritannien, in: *Zeitgeschichte* 15 (1987) 2, 63–71.

gen Zahlen) – waren Emigranten der ersten oder zweiten Generation, die nach der Niederlage im russischen Bürgerkrieg vor allem nach Jugoslawien, Bulgarien oder Paris geflüchtet waren. Dieser zusammengewürfelten Gruppe wurde deutsches (teils aus Österreich stammendes) »Rahmenpersonal« beigestellt und dem Kommando von Helmuth von Pannwitz unterstellt. Der ursprüngliche Plan eines Einsatzes an der Ostfront wurde fallengelassen und im Sommer 1943 kamen sie nach Kroatien.

Später erinnerte sich daran der Deutsche Bevollmächtigte General im kroatischen Marionettenstaat *Nezavisna Država Hrvatska (NDH)* [Unabhängiger Staat Kroatien] der Ustaša, Edmund Glaise von Horstenau: »Einen besonders schweren Stoß erhielt die Geltung des deutschen Soldatentums durch die Kosakendivision des Generals v. Pannwitz, die im Oktober 1943 in Syrmien eingesetzt wurde und von dort aus sengend und brennend, raubend und mordend in einer Anzahl von Wochen bis vor die Tore von Zagreb kam.«<sup>10</sup>

Am 8. November 1943 schrieb Glaise an den Generalstabschef des OB Südost (Heeresgruppe F) in Belgrad u. a. folgendes: »Schon heute ist kaum zu bestreiten, daß das Vorgehen der Kosaken bei ihrem Hang zum Alkohol, Plünderung und Schändung und ihrer Geringschätzung jeglichen Lebens, außer des eigenen ... in der deutschen Kriegsgeschichte einen Vergleich höchstens noch im 30jährigen Krieg findet.« Und weiter: »Wenn wir in Kroatien überhaupt noch an politische Lösungen denken,« dann seien die Kosaken möglichst rasch zurückzuziehen.<sup>11</sup> Doch sein Appell wurde nicht beachtet. So fand er sich in der Vermittlerrolle zwischen den empörten kroatischen (NDH) Behörden und von Pannwitz. Nach einem Treffen mit Letzterem notierte er, dieser sei »doch für seine Truppe sehr begeistert. Rassisch sei sie hervorragend – lauter nordische Menschen –, und es könne den Kroaten gar nicht schaden, wenn sie auf die Umwege [sic!] über die immerhin nicht unbeliebten gewünschten oder ungewünschten Vergewaltigungen aufgenordet würden.«<sup>12</sup>

Der Kommentar legt nahe, dass die manchmal geäußerte Vermutung, die gemeinsame orthodoxe Religion hätte eine Gemeinsamkeit zwischen Kosaken und Serben (gegen Kroaten) geschaffen, nicht überbewertet werden sollte. Die Kosaken, nachdem sie als rassisch akzeptabel eingestuft worden waren, fanden sich auf der »richtigen« Seite im NS-Rassenstaat. Dennoch ist ihre politische und militärische Position im komplexen und sich verlagernden Beziehungsgeflecht zwischen Wehrmacht, SS, Ustaša-(NDH)-Staat, Zivilbevölkerung und Partisanen nicht leicht zu bestimmen. Einige wertvolle Einsichten liefert eine hervorragende, leider vernachlässigte Primärquelle: das Kriegstagebuch von Erwein Karl

10 Peter BROUCEK (Hg.), Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, Bd. 3: Deutscher Bevollmächtigter General in Kroatien und Zeuge des Untergangs des »Tausendjährigen Reiches«. Wien et al. 1988, 439 (Eintrag verfaßt in Wien, Oktober 1944).

11 Zit. nach Ladislaus HORY / Martin BROSZAT, Der kroatische Ustascha-Staat. 1941–1945 (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 8). Stuttgart 1964, 168 (Auslassung bei Hory/Broszat) u. 169.

12 BROUCEK, Ein General im Zwielficht, 312 (Eintrag vom November 1943).

Graf zu Eltz.<sup>13</sup> Eltz entstammte einer alten deutschen Adelsfamilie in Kroatien und war im Stab von Pannwitz für die Abwehr verantwortlich. Für die Masse der Kosaken hegt er weitgehende Sympathien und beklagt manchmal, dass sie von kroatischen Stellen verleumdet würden. Allerdings gibt sein Tagebuch gerade durch seine Wahrhaftigkeit ein reiches Zeugnis für die Übergriffe der Kosaken. Aus Platzgründen können hier nur einige Auszüge angeführt werden:

- 12. November 1943: »Die Nachrichten von der Truppe, die uns erreichten, werden jedoch alles wieder über den Haufen werfen. Kosaken schossen über die Donau bei Erdut. Sieben Ungarn tot. Zwei schwangere Frauen wurden zu Tode vergewaltigt. Zwei Kosaken-Offiziere ereiferten sich im Kasino zu Vinkovci über die Qualität ihrer Pistolen und probierten sie aus, in dem [sic] sie sich gegenseitig in den Bauch schossen. Beide tot.« (S. 69)
- 2. Dezember 1943: »Dauernd gehen Beschwerden über die Kosaken wegen Brandstiftung, Plünderung und Vergewaltigungen ein. Die SS hat sich so manches geleistet, was jetzt auf unser Konto geht.« (S. 69)
- 4. Dezember 1943: »Das größte Schwein, welches mir je begegnet [sic] ist, ist zweifellos der Sonderführer und Dolmetscher Surkoff von Ic [Abwehr]. Er stammt aus der GPU und hat in der Armee Budjonny gedient. Heute kam er und sagte, die hiesigen Leute hielten doch sehr viel mehr aus, als er angenommen hätte. Er hätte einmal einen bei den ... [sic] aufgehängt und der wurde bloß blind. Ein Sadist übelster Sorte.« (S. 70)
- 5. Dezember 1943: »Heute wurde ein sogenannter Partisanensprengtrupp von zehn Mann an gesprengten Brücken im Auftrag kroatischer Behörden aufgehängt. Protestiere bei Krčelić und mache ihn darauf aufmerksam, dass man mit solchen Methoden genau das Gegenteil von dem, was man vorgibt zu bezwecken, erreichen wird. Kosaken wurden bei Glina aus einer Mühle angeschossen. Der Müller, der gewiß unschuldig war, wurde daraufhin erschlagen und die Mühle in Brand gesteckt. Das sind Ereignisse, die für die ganze Gegend sehr unangenehm sind. Hier handelte es sich um die letzte Mühle in diesem Bereich, in der die Bauern ihr Brotgetreide mahlen lassen konnten.« (S. 70)
- 6. Dezember 1943: »Ausritt mit dem General zur gesprengten Brücke bei Stupna. Dort waren vom kroat. Abschnittskommando oder von der Ustaša sechs Partisanen an Telegraphenmasten aufgehängt worden. Sie sollen einem Sprengtrupp angehört haben. Ich habe sie widerstrebend fotografiert. Gestern wurden sie gehängt, und heute früh wurde fünfhundert Meter weiter ein Personenzug in die Luft gejagt. Wozu also dieses sinnlose Morden?« (S. 70 f.)
- 17. Dezember 1943: »Ein Drohbrief der Partisanen traf ein. Sie wollen künftig für jeden Erhängten einen Kilometer der Bahnstrecke in die Luft jagen. Sie verlangen den Abzug der ›sogenannten‹ Kosaken. Sie würden keinen weiteren Winter in den Bergen bleiben. Sie kämen jetzt und dann würde

13 Erwein Karl Graf zu ELTZ, Mit den Kosaken. Kriegstagebuch 1943–1945. Donaueschingen 1970. Die folgenden nur mit Seitenzahlen bezeichneten Zitate stammen alle aus diesem Werk.

- fürchterliches Blut fließen. Der Brief sprach eine sehr beredte Sprache. Meine Meinung bezüglich der Exekution durch Erhängen als Vergeltungsmaßnahme wird bestätigt. Im übrigen fühlen sich die Gegner offenbar durch die Anwesenheit der Kosaken bedroht. Damit sollte unser Einsatz in diesem Raum seine Berechtigung haben.« (S. 77)
- 22. Dezember 1943: »Der Einsatz von Kosaken hat die Partisanen offenbar verwirrt, da sie nicht verstehen können, daß die Kosaken als Pravoslaven gegen sie zu kämpfen bereit sind. Also auch die Partisanen erliegen dem gleichen Irrtum wie ihre nichtkommunistischen Landsleute.« (S. 79)
  - 28. Dezember 1943: »Es kommen immer wieder Meldungen, daß die Kosaken weiter lustig morden und vergewaltigen. Wenn man den Klagen nachgeht, ist es halb so schlimm, aber hie und da doch schlimm genug. Meiner Meinung nach vermeidbar. Es müßte nur schärfer durchgegriffen werden. [...] Sie sind eben in jeder Beziehung unberechenbar.« (S. 81, Auslassung R. Kn.)
  - 5. Januar 1944: »Ungeheure Massen an Beschwerden über Greuelthaten der Kosaken gingen ein. Zwei kroatische Verbindungsoffiziere aus der näheren Umgebung ließ ich zu einer direkten Aussprache kommen. Die anderen werde ich so bald als möglich bei ihren Truppenteilen aufsuchen müssen. Die mündlichen Berichte sehen ganz anders aus. Es kann von einer systematischen Hetze gesprochen werden. Auch muß man berücksichtigen, daß der Südslawe sich einer sehr blumenreichen Sprache bei der Darstellung solcher Ereignisse bedient.« (S. 86)
  - 19. Januar 1944: »Vorsprache bei der Dienststelle des Dt. Bevollmächtigten Generals. Große Mißstimmung wegen der Kosakenübergriffe. Bei meinem Eintritt in das Bureau des Generals Glaise von Horstenau jagt dieser spaßhalber seine Sekretärinnen vor mir in die Flucht und hält sich mit der Hand den Mund zu. Zuerst verstand ich diesen komischen Vorgang nicht. Die Erklärung dafür kam, als mir bekannt gegeben wurde, daß eine Meldung vorlag, wonach Kosaken Frauen vergewaltigt hätten, indem sie diesen an den Füßen Handgranaten befestigten, die am Bett mit der Zündschnur angebunden waren. Anschließend sollen sie erschlagen und ihnen, wie die Meldung behauptet, zu allem Überfluß auch noch die Goldplomben herausgerissen worden sein. Sogenannte Vergewaltigungen gehören mehr oder weniger zur Tagesordnung. Sogenannt deshalb, weil nicht selten bei Vernehmung der Betroffenen festgestellt werden kann, daß die Vergewaltigung durch ein, zwei oder drei Männer lächelnd hingenommen wird. Böseartig wird es nur dann, wenn sich eine Vielzahl von Soldaten daran beteiligt und es so in eine Brutalität ausartet oder wenn der einen oder anderen die Armbanduhr oder sonst etwas zusätzlich abgeknöpft wird. Da wird es für das Opfer kritisch, und die Beschwerde lautet dementsprechend. Die vorgelegte Meldung erschien mir als eine absurde Übertreibung und war wahrscheinlich nur das Produkt einer dreckigen Phantasie.« (S. 89 f.)

Ob man dieses wie auch andere Eltz'schen Urteile billigt oder nicht, fällt es jedenfalls schwer, nach der Lektüre seines Tagebuches die Kosaken als edle Kämpfer für die Freiheit anzusehen. Das heißt natürlich auch nicht, dass alle

ausnahmslos Kriegsverbrecher gewesen wären, aber die Möglichkeit, dass einige prima facie unter der alliierten Verfolgung von Kriegsverbrechern betroffen gewesen wären, sollte sicherlich in Betracht gezogen werden. Auch in diese Problematik bietet Eltz einen wichtigen Einblick, denn bereits ein Jahr vor Kriegsende notierte er folgendes:

- 11. Mai 1944: »Fuhr mit einem Taxi nach Seebarn und am Nachmittag mit Sita nach Stockerau zur Pannwitztaufe. Bei dieser Gelegenheit gab ich dem General Informationen weiter, die ich in Wien aus dem Ausland erhielt und die an Hand von Zahlenangaben die Hoffnungslosigkeit des Kampfes der dt. Wehrmacht nachwies. Auch unser Schicksal, das heißt unsere Auslieferung an die Bolschewiken war angesprochen. Mir persönlich wird dringend geraten, die Kosakentruppe so rasch als möglich zu verlassen. Das englische Radio hat eine Namensliste von Personen unserer Division durchgegeben, die ganz speziell zur Verantwortung gezogen werden sollen. Dabei wurde auch mein Name genannt. Ich kann nicht behaupten, daß ich diese Nachrichten als schmeichelhaft empfinde. Alles in allem war es eine eiskalte Dusche auf diese Tauffeier.« (S. 119)

Auch im Falle der anti-kommunistischen jugoslawischen Gruppen gibt es wenig Grund zur Romantisierung. Sicherlich sollten hier Unterscheidungen gemacht werden, z. B. zwischen den Ustaši und den als Wehrpflichtige rekrutierten Domobranen. Es steht ausser Zweifel, dass die britischen Entscheidungsträger weder die Kenntnisse noch die Bereitschaft hatten, solche Unterscheidungen zu treffen. Viele fühlten wohl eine gewisse Sympathie für ihre jugoslawischen Verbündeten und ein Misstrauen gegenüber denjenigen, die seit mehreren Jahren an der Seite Nazi-Deutschlands gekämpft hatten. Die sich rasch entwickelnde logistische und politische Krise in Südkärnten war vielleicht der wichtigste Grund, der eine ›rough and ready‹-Lösung nahelegte.<sup>14</sup> In diesem Sinne schlug der Kommandeur der Achten Armee, Richard McCreery, am 17. Mai 1945 vor, dass die Kroaten zu »Titos Sache« werden sollten.<sup>15</sup> Weitergehende Erklärungen, wie etwa ein Deal, wonach der jugoslawische Rückzug aus Kärnten mit der britischen Zustimmung zur Auslieferung junktiniert worden wäre, sind nicht nur unbelegt, sondern auch gar nicht nötig als Erklärung für eine Entscheidung, die bei aller moralischen Fragwürdigkeit keineswegs mysteriös ist.<sup>16</sup>

14 Robert KNIGHT, *Tragedy of the Rough and Ready*, in: *Times Literary Supplement*, 13. 7. 1986, 639 (Rezension von Nikolai Tolstoy, *The Minister and the Massacres*).

15 »Croats become Tito's show.« – siehe: KNIGHT, *Harold Macmillan and the Cossacks*, 241.

16 So ist es bei Nora BELOFF, *Tito's Flawed Legacy. Yugoslavia & the West. 1939–1984*. London 1985, 123, zu lesen; neuerdings auch bei Florian Thomas RULITZ, *Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945*. 2., erw. u. überarb. Auflage. Klagenfurt/Celovec et al. 2012 (1. Aufl. 2011). Vgl. KNIGHT, *Harold Macmillan and the Cossacks*, 253.

Eine ähnliche Erklärung gilt auch für die Einbeziehung der nicht-sowjetischen russischen Emigranten in die Masse der Ausgelieferten. Die Britischen Befehlshaber hatten offensichtlich kein Interesse daran, einen langwierigen Perlustierungsprozess – einschließlich Überprüfung von Dokumenten und tausendfachen persönlichen Befragungen – einzuleiten. Die nicht durch das Jalta-Abkommen gedeckte Inklusion jener früheren Emigranten muss also nicht durch Heranziehung von Verschwörungstheorien erklärt werden. Es gibt z.B. kein Indiz dafür, dass der Fall der ›alten Emigranten‹ vor, während oder nach der Jalta-Konferenz diskutiert worden wäre, bis das Kriegsende die Kosaken in die Nähe der heranrückenden Roten Armee gebracht hat. Eben- sowenig gibt es vor dem Mai 1945 Beweise für ein sowjetisches Ersuchen zur Auslieferung dieser Gruppe. Folglich gab es im Westen auch keine Diskussion darüber, wie man auf ein solches Verlangen antworten sollte.<sup>17</sup>

### Das post-nazistische Kärnten

Anscheinend fühlte sich die Kärntner Bevölkerung durch die Auslieferungen nicht sonderlich betroffen. Aus ihrer Sicht stellten die Kosaken (und deren Pferde) wohl in erster Linie eine Bedrohung dar, vor allem wegen ihrer möglichen Nutzung von knappen Nahrungsmitteln. Vermutlich wurden die jugoslawischen Gruppen in einem ähnlichen Licht gesehen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die provisorische Kärntner Landesregierung mit in der Bevölkerung verbreiteten Haltungen im Einklang stand, als sie am 9. Mai 1945 auf einen Bericht über »das Herbeiströmen einer großen Anzahl kroatischer Flüchtlinge« den Beschluss fasste, »nach Möglichkeit den Flüchtlingsstrom von der Grenze abzuleiten«.<sup>18</sup>

In den folgenden Monaten und Jahren veränderten sich diese Einstellungen kaum. Bereits ein flüchtiger Blick auf die Presseberichte der Nachkriegszeit macht deutlich, dass die Kärntner, wie andere Österreicher auch, die Displaced Persons mit einer Mischung aus Groll, Angst und Feindseligkeit betrachteten. Teilweise kann dies als eine eher unpolitische ›darwinistische‹ Reaktion auf eine Bedrohung unter Bedingungen der Knappheit gesehen werden,<sup>19</sup> und die Politik scheint – im Sinne einer gemeinsamen Abneigung und Angst vor dem Kommunismus – nicht viel Solidarität mit Flüchtlingen aus Osteuropa geschaffen zu haben.

17 Den verlässlichsten Überblick dazu findet man in: COWGILL ET AL., *The Repatriations*; MITCHELL, *The Cost of Reputation*, bietet einen detaillierten, aber parteiischen Bericht über die 1989 erhobene Verleumdungsklage, die der ehemalige Brigadier des Britischen V Corps, Toby Low (Lord Aldington), erfolgreich gegen Nikolai Tolstoy und Nigel Watts erhob.

18 Protokolle der provisorischen Kärntner Landesregierung, Zweite Sitzung, 9. Mai 1945. Kärntner Landesarchiv, Landesamtdirektion 1.

19 Wilhelm WADL, *Das Jahr 1945 in Kärnten. Ein Überblick*. Klagenfurt 1985, 79–83; Gabriela STIEBER, *Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945–1955* (= *Das Kärntner Landesarchiv*, 31). Klagenfurt 2005, 121–5; Armin WILDING, *Die Kosaken im oberen Drautal und ihre Auslieferung an die Sowjetunion 1945* (= *Studia Carinthiaca*, 14). Klagenfurt/Celovec et al. 1999, 37–44.

Dennoch gab es auch eine ›Hierarchisierung von Empathie‹, durch welche die Leiden (sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart) einiger Gruppen mehr Aufmerksamkeit bekam als die Leiden anderer. In Kärnten spiegelte diese Hierarchie auch die Fortsetzung der Nazi-›Volksgemeinschaft‹ wider, in dem Sinne, dass die Vorurteile einer Überlegenheit des Deutschtums (entweder kulturell oder rassistisch verstanden) in der Nachkriegszeit kaum hinterfragt worden sind. Das NS-Regime hatte fast bis zum Ende reibungslos funktioniert. Die Grenzen und Fehler der dann folgenden britischen Entnazifizierungspolitik sind zu bekannt, um hier wiederholt zu werden.<sup>20</sup> Deren Hauptmangel war ein grundlegendes Problem, welches Josef Schöner (ein österreichischer Spitzendiplomat der Nachkriegszeit) in seinen Tagebuchaufzeichnungen beschrieben hat: »An geeigneten Leuten wird es ja nicht viel geben, weil in Kärnten fast alles bei der Partei gewesen ist.«<sup>21</sup> Bis 1946 verkam die Entnazifizierungspolitik zu einer chaotischen Melange aus parteipolitischer Patronage, Ausnahmeregelungen, Befreiungen und Protektion. Aus mehreren Gründen konnte die Kärntner SPÖ aus dieser Sache besser aussteigen als ihre ÖVP-Konkurrenten. Bis zum Ende des Jahres 1946 war die britische Linie hin zu einer weitgehenden Politik des Laissez-faire mutiert.<sup>22</sup>

Ab 1949 wurden ehemalige Nazis zu einem signifikanten Faktor bei Wahlen, doch sie hatten auch einiges an wirtschaftlichem Gewicht zurückgewonnen. Mehrere Kärntner Industrielle hatten ihre Wirtschaftskraft verwendet, um die illegale NSDAP zu unterstützen und den Weg für den Anschluss zu ebnen und mehrere hatten von der boomenden Kriegswirtschaft profitiert. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes passten sich viele pragmatisch an die neue Situation an, wandten sich den Aufgaben und Möglichkeiten des Wiederaufbaus zu und übten Macht und Einfluss über die beiden großen politischen Parteien aus. Entnazifizierung und Internierung waren unbequeme Hindernisse in den ersten Nachkriegsmonaten, aber am Ende wenig mehr als ein Schlagloch auf der Straße. Ein Beispiel für einen solchen Unternehmer war der Kärntner Holzmagnat Adolf Funder, der im Jahr 1945 zunächst (zusammen mit Jakob Hasslacher) verhaftet, dann aber wieder freigelassen wurde.<sup>23</sup> Ein weiterer Versuch, ihn vor Gericht zu bringen, wurde Ende des Jahres 1948 durch intensives Lobbying torpediert. Die Entscheidung des Oberstaatsanwalts in Graz (und früheren Mitglieds der Kärntner Landesregierung), Hans Amschl, verstärkte bereits existierende britische Bedenken über dessen Haltung gegenüber Neonazi-Aktivitäten. Im darauf folgenden Konflikt zwischen

20 Vgl. Robert KNIGHT, Denazification and Integration in the Austrian Province of Carinthia, in: *Journal of Modern History* 79 (2007) 3, 572–612.

21 Josef SCHÖNER, Wiener Tagebuch 1944/1945. Hg. Eva-Marie Csáky / Franz Matscher / Gerald Stourzh. Wien et al. 1992, 244 (Eintrag vom 11. Mai 1945).

22 Robert KNIGHT, Britische Entnazifizierungspolitik 1945–1949, in: *Zeitgeschichte* 11 (Juni/Juli 1984), 9–10, 287–301.

23 Zu Hasslacher siehe: Gerald FELDMAN / Oliver RATHKOLB / Theodor VENUS / Ulrike ZIMMERMANN, Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Bd. 1: Creditanstalt-Bankverein. Bd. 2: Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2006, Bd. 1, 803, 46–48, Bd. 2, 47–49, 104.

den österreichischen Behörden und dem Leiter der britischen Rechtsabteilung, Alfred Brown, erzwang dieser schließlich den Rücktritt von Amschl. Allerdings wurde eine Wiederaufnahme des Verfahrens nicht in Erwägung gezogen. Die sich entwickelnden Beziehungen zwischen Politikern, Wirtschafts-Machthabern und der Justiz sind in einem von Justizminister Josef Gerö dem Regierungskabinett berichteten Kommentar des Kärntner Landeshauptmann-Stellvertreters Hans Ferlitsch auf den Punkt gebracht:

»Amschl hat sich tatsächlich, allerdings auf vollkommen rechtmäßige Art, für Funder eingesetzt, doch soll er sich angeblich telefonisch zu der Einstellung der Strafsache beglückwünschen haben lassen und dabei soll er gesagt habe ›es ist schwer, aber doch gegangen‹. Landeshauptmannstellvertreter Ferlitsch soll sich wieder dahin geäußert haben, daß die Justiz eine Dienerin der Politik zu sein und Wünsche der Politiker zu gefolgen [sic!] hat.«<sup>24</sup>

Die soziale Reintegration ging Hand in Hand mit einer Kampagne zur moralischen Rehabilitation. Als die Internierungslager nach und nach geleert wurden, kam ein erheblicher Teil der früheren Nazi-Eliten wieder auf freien Fuss, verbittert darüber, dass sie überhaupt bestraft worden waren, und entschlossen, ihren früheren Einfluss wieder zu gewinnen.<sup>25</sup> Ihr Erfolg war beträchtlich und ließ das Kärnten der späten 1950er Jahre als eine Gesellschaft erscheinen, die von den Werten des Nationalsozialismus und Deutschnationalismus durchdrungen war.

Ein wesentlicher Aspekt der Rehabilitations-Kampagne ehemaliger NS-Parteigänger war ihre Selbstdarstellung als Opfer einer unerhörten Ungerechtigkeit, sowohl wegen ihrer individuellen Internierung als auch wegen einer angeblichen Behauptung der ›Kollektivschuld‹. Das breitere Desinteresse an Nachkriegs-Enthüllungen über Nazi-Verbrechen machte es ihnen möglich, die Initiative zu ergreifen und die Opfer des Nationalsozialismus in die Defensive zu drängen. Sichtbar wird das auch in der Broschüre, die vom Kärntner Sozialdemokraten Hans Lagger im Jahr 1949 über seine Erfahrungen in Dachau verfaßt wurde. Darin definiert er sein Ziel in auffallend defensiven Begriffen: »Der Parole gewisser Kreise, es sei ja alles nicht wahr, was von den KZs erzählt werde, muß ein fester Damm entgegengestellt werden.«<sup>26</sup> Im folgenden Jahrzehnt fehlten solche Stimmen in der öffentlichen Diskussion zwar nicht ganz (Lagger selbst verstarb 1949), aber sie wurden marginalisiert. Diskussionen über Nazi-Verbrechen, insbesondere wenn sie nicht durch eine der beiden großen Parteien kanalisiert werden konnten, waren von konkurrierenden Opfererzählungen überschattet, wie

<sup>24</sup> Ministerrat, Verhandlungsschrift Nr. 141 vom 18. 1. 1949, Aussage des BM für Justiz Gerö (Verschluss). Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik; siehe auch: KNIGHT, Britische Entnazifizierungspolitik, 296 f.

<sup>25</sup> Lisa RETTL / Werner KOROSCHITZ, Ein korrekter Nazi. Oskar Kraus. NS-Oberbürgermeister von Villach. Kärntner Erinnerungsk(r)ämpfe (= Edition kärnöl). Klagenfurt/Celovec 2006.

<sup>26</sup> Hans LAGGER, Die Wahrheit über Dachau. Herausgegeben im Auftrage des Opferfürsorgereferates der SPÖ für ehemals politisch Verfolgte. Klagenfurt 1949, 3.

jenen der Kriegsgefangenschaft und nicht zuletzt jenen über die im Mai 1945 ›Verschleppten‹.<sup>27</sup>

Die Auslieferung der Kosaken, Kroaten, Slowenen und anderer stand zunächst nicht im Zentrum dieser Kärntner Gedenkpolitik, die auf die ›Verschleppten‹ sowie auf die von Partisanen tatsächlich oder angeblich begangenen Untaten fokussierte.<sup>28</sup> Die britische Rolle bei der Entnazifizierung und den Internierungen war hier nur ein Randthema, obwohl die britische Rolle bei der Überführung von Verdächtigen aus dem Wolfsberger Anhaltelager nach Jugoslawien manchmal von rechten Kreisen angegriffen wurde. Zum Beispiel starteten, wie Peter Pirker untersucht hat, die *Kärntner Nachrichten* im Jahr 1958 eine antisemitische Attacke auf einen früheren Mitarbeiter des britischen Kriegsgeheimdienstes *Special Operations Executive* (SOE), den aus Wien stammenden Charles Kennedy (Leo Hillman), der seinen Sommerurlaub in Kärnten verbrachte. Die Zeitung warf ihm vor, während seiner Zeit als Verantwortlicher für das Wolfsberger Lager Kriegsverbrechen begangen zu haben, in deren Verlauf durch ihn »bestes Kärntner Blut« vergossen worden sei.<sup>29</sup>

Als die slowenische und kroatische Diaspora mit den ersten Veranstaltungen zum Gedenken an die Auslieferung begann, gab es kaum Anzeichen von Interesse in der Kärntner Gesellschaft als Ganzes. Dasselbe gilt auch für die ›kollaborierenden Kosaken‹. Die im ›kollektiven Gedächtnis‹ der Kärntner gespeicherten Erinnerungen an diese Gruppen wurden wahrscheinlich durch eine Überschrift im Kärntner ÖVP-Organ *Volkszeitung* präzise wiedergegeben. Der Rückblick nach 15 Jahren auf den Sommer 1945 erfolgte unter der Schlagzeile: »40.000 Kosaken bedrohten Oberkärnten«.<sup>30</sup>

Dennoch könnten die wenigen Bücher, die von ehemaligen deutschen (österreichischen) Offizieren geschrieben worden sind, oder die Beiträge von aus dem Gulag zurückgekehrten Kosaken wie Nikolai Krasnow eine langfristige Wirkung zur Stützung eines romantisierenden Bildes über sie gehabt haben. In einigen dieser Bücher liegt der apologetische Zweck klar auf der Hand, in der Regel wird der edle, archaische Kampfstil der Kosaken mit der rassistischen Blindheit der NS-Führung und der SS kontrastiert.<sup>31</sup>

27 Siehe dazu: Brigitte ENTNER, Vergessene Opfer? Die »Verschleppten« vom Mai 1945 im Spiegel historischer Aufarbeitung und regionaler Geschichtspolitik, in: *Signal. Jahresschrift des Pavelhauses – Letni zbornik Pavlove hiše* 2010/2011, 203–210.

28 Siehe dazu: Brigitte ENTNER, »Feinde Kärntens«. Zur Konstruktion des Bildes der Partisanen in der (Deutsch-) Kärntner Öffentlichkeit, in: Florian Wenninger / Paul Dvořak / Katharina Kuffner (Hg.), *Geschichte macht Herrschaft. Zur Politik mit dem Vergangenen (= Studien zur politischen Wirklichkeit, 19)*. Wien 2007, 259–274.

29 Peter PIRKER, Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich (= *Zeitgeschichte im Kontext, 6*). Göttingen 2012, 507–10, Zitat 10; ähnlich Oskar Kraus, *Lebenserinnerungen*, in: RETTL/KOROSCHITZ, *Ein korrekter Nazi*, 205.

30 *Volkszeitung*, 30. April 1960.

31 Siehe: Edwin Erich DWINGER, *Sie suchten die Freiheit*. Freiburg i. Br. 1952; Erich KERN, *General von Pannwitz und seine Kosaken*. Oldendorf 1963; Karl NORK [= Karl Gottfried VIERKORN], *Hell in Siberia*. London 1957.

## Stefan Karner im Kontext

Für viele auf der deutschnationalen Rechten war das im Oktober 1945 in 82 Südkärntner Volksschulen eingerichtete zweisprachige Schulsystem eine Irritation oder sogar ein Skandal. Es fügte sich wohl in das Bild des Sommers 1945 als einer Zeit der Katastrophen für das Land: Im Falle des 1947 errichteten Partisanendenkmals in Völkermarkt<sup>32</sup> wurde die Erinnerung an die Demütigung durch eine Niederlage aufrechterhalten, die den Glauben an die Überlegenheit des Deutschtums ins Wanken brachte. Fünf Jahre nach der Sprengung des Denkmals wurde das zweisprachige Schulsystem demoliert. Nach Jahren deutschnationaler Lobbytätigkeit trat Landeshauptmann Ferdinand Wedenig die ›Flucht nach vorne‹ an, indem er im September 1958 einen Erlass herausgab, der es den Eltern und Erziehungsberechtigten erlaubte, ihre Kinder vom zweisprachigen Unterricht zu ›befreien‹. Der Erlass öffnete die Schleusen für eine kleine Gruppe von Aktivisten, slowenische Eltern zwecks Abmeldung ihrer Kinder unter Druck zu setzen. Das Ergebnis war ein Rückgang der am zweisprachigen Unterricht teilnehmenden Kinder von 12.774 auf 2.399. Weit davon entfernt, eine Widerspiegelung der ›ethnischen Realität‹ zu sein, war das ein riesiger Schritt in Richtung einer sprachlichen ›Homogenisierung‹ von Südkärnten.<sup>33</sup>

Weniger als ein Jahr später kam Stefan Karner in die Volksschule in Griffen. In einem Beitrag zu einem Sammelband über Kärnten gibt er in einem mit ›Persönliche Erinnerungen‹ betitelten Unterabschnitt an, dass seine slowenischsprachige Mutter ihm geraten hatte, sich nicht für den slowenischen Unterricht anzumelden, und zwar wegen der Erfahrungen mit Aussiedlung und Verfolgung.<sup>34</sup> Diese Situation scheint sich auch in einer Begegnung in der Volksschule Haimburg zwischen einem sechs Jahre alten Kind und der offiziellen Kommission des Unterrichtsministeriums widerzuspiegeln, die das

32 Lisa RETTL, PartisanInnen Denkmäler. Antifaschistische Erinnerungskultur in Kärnten (= Der Nationalsozialismus und seine Folgen, 3). Innsbruck et al. 2006.

33 Siehe: Janko PLETESKI, Souveränität und ethnische Politik. Beiträge zur Geschichte der Slowenen in Österreich 1945–1976. Klagenfurt – Ljubljana 2004, 92; siehe auch Hanns HAAS / Karl STUHLPEFARRER, Österreich und seine Slowenen. Wien 1977, 100–114; Robert KNIGHT, Schule zwischen Zwang und Verantwortung. Britische Besatzung, Kärntner Politik und die slowenische Minderheit 1945–1959, in: Alfred Ableitinger / Siegfried Beer / Eduard Staudinger (Hg.), Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955 (= Studien zu Politik und Verwaltung, 63). Wien et al. 1998, 531–558; Svila TRIBUTSCH, Der Konflikt um die zweisprachige Schule in Kärnten von 1945 bis 1959, in: Stefan Karner / Andreas Moritsch (Hg.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf (= Kärnten und die nationale Frage, Bd. 1). Klagenfurt/Celovec et al. 2005, 79–97.

34 Stefan KARNER, Kärnten im 20. Jahrhundert: Verwerfungen, Narben, Hoffnungen. Persönliche Erfahrungen und Wertungen, in: Helmut Rumpler (Hg. unter Mitarb. v. Ulfried Burz), Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland (= Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd. 2 = Schriftenreihe des Forschungsinstituts für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Hauslauer-Bibliothek, 6/2). Wien et al. 1998, 31–47, 38.

Gebiet im Januar 1959 besuchte, um die Situation zu untersuchen. Das Kind nahm auf eine Frage des Klassenlehrers hin an, dass es in slowenisch antworten müsste. Es stand auf und sagte: »Ich darf nicht antworten, meine Mutter erlaubt es nicht.«<sup>35</sup> In dieser Schule blieben nach der Abmeldekampagne nur 11 von 147 Kinder zum zweisprachigen Unterricht angemeldet, in Karners Volksschule in Griffen blieb von 258 keines mehr übrig.<sup>36</sup> Auffallend an Karners Beitrag ist, dass er in diesen Vorgängen keine minderheitenfeindlichen Aspekte erkennt und auch keinen Zusammenhang mit dem Prozess der Germanisierung, der in Griffen bereits weit fortgeschritten war und nun in ganz Südkärnten enorm zugenommen hatte.<sup>37</sup> Er verweist zwar auf den Druck, dem Landeshauptmann Wedenig bei seiner schicksalhaften Entscheidung ausgesetzt war, doch beschreibt er den Erlass (irreführend) als Resultat, das auf »entsprechenden Druck tausender Eltern und des sich über dieses Thema formierenden Kärntner Heimatdienstes, aber auch mit einem Blick auf mögliche Stimmen und Mandate bei den Wahlen« zustande gekommen sei.<sup>38</sup> Auffällig an dieser (charakteristisch unscharfen) Passage ist die Unterlassung jedes Hinweises auf den gut dokumentierten Druck deutschnationaler Lobbys auf slowenischsprachige Eltern.

Dieses Wegblenden wird möglicherweise besser verständlich, wenn man es in Bezug setzt zu anderen frühen Kindheitserinnerungen Karners. An der Spitze der Liste seiner Erinnerungen an seinen Heimatort St. Jakob bei Völkermarkt stehen die Kosaken des Hellmuth von Pannwitz, als Erinnerungshilfe dienen ihm Einschusslöcher: »Die Einschusslöcher eines der letzten Gefechte zwischen den Richtung Mittelkärnten und nach Friesach durchziehenden Kosakeneinheiten unter Hellmuth von Pannwitz und Tito-Partisanen.«<sup>39</sup>

Dieser Erinnerung folgen andere, als Teil von etwas, was Karner als »ein dichtes Geflecht von Abhängigkeiten und Entbehrungen« beschreibt. (In welche der beiden Kategorien die Einschusslöcher gehören, bleibt unklar.) Der zweite Punkt in Karners Liste ist das Schloss Hirschenau, welches bei Karner als »Symbol der Verschleppung und späteren Erschießung von über hundert Kärntnern [...] durch Tito-Partisanen« figuriert. Dann kommen die »Aussiedlungen«. Karner bezieht sich auf eine Familie (vermutlich seine eigene), die diesem Schicksal »durch eine Intervention des NS-Kreisbauernführers entgangen war«, und in der Folge erfährt man, dass die langfristige Auswirkung der »Aussiedlungen« auf die Familie darin bestand, dass sie nach dem Krieg »mit der Politik der zwei Slowenenverbände« – kommunistisch oder katho-

35 Zitiert in KNIGHT, Schule zwischen Zwang und Verantwortung, 556.

36 Memorandum der Kärntner Slowenen zur Schulfrage (vom 15. November 1958), in: Gero FISCHER, Das Slowenische in Kärnten. Bedingungen der sprachlichen Sozialisation. Eine Studie zur Sprachenpolitik. Klagenfurt/Celovec 1980, 201–225, 207 f.

37 Zum breiteren Kontext der Germanisierung siehe: PLETERSKI, Souveränität und ethnische Politik; Matjaž KLEMENČIČ / Vladimir KLEMENČIČ, Prizadevanja koroških Slovencev za narodnostni obstoj po drugi svetovni vojni (izbrana poglavja). Celovec et al. 2006.

38 KARNER, Kärnten im 20. Jahrhundert, 38.

39 KARNER, Kärnten im 20. Jahrhundert, 36

lisch – »nichts mehr zu tun haben« wollte.<sup>40</sup> Dies deutet auf eine Logik hin, die alles andere als beruhigend ist: Da die Aussiedlung eine Reaktion auf eine antinazistische oder slowenisch-ethnische (nationale) Haltung war, erscheint es auch im Nachkriegskärnten ratsam, ein solches Selbstbewusstsein zu vermeiden. Das impliziert im Grunde – trotz Existenz von demokratischen Institutionen – auch eine starke Kontinuität des Deutschnationalismus zwischen 1942 und 1958. Es wird dabei auch jene alternative Vision zugeschüttet, die kurz nach Kriegsende vom slowenischen Landesrat Josef (Joško) Tischler zur Begründung des zweisprachigen Volksschulsystems angeführt und vom demaligen Kärntner Landesamtsdirektor Karl Newole unterstützt wurde: Aus der Tatsache, dass »Kärnten [...] ein von 2 Nationen bewohntes Land« ist, zog er folgenden Schluss: »Seine Einwohner sind daher grundsätzlich zu verpflichten, beide Landessprachen zu beherrschen.«<sup>41</sup>

17 Jahre nach Volksschulbeginn schloß Karner seine Dissertation an der Universität Graz ab, ihr Thema war die Kärntner Wirtschaft während des NS-Regimes.<sup>42</sup> Ihre grundlegende Perspektive umriß der Vizebürgermeister von Klagenfurt, Heribert Medweschek, in seinem Vorwort zur Veröffentlichung: Es sei eine »berechtigte Forderung« der Öffentlichkeit, »durch objektive wissenschaftliche Untersuchungen die jüngere Vergangenheit besser klären« zu helfen. Der Code des Rufs nach Objektivität als Antidot zum Moralismus ist nicht schwer zu knacken. In diesem Fall führt er zu einer Beurteilung der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Kärntner Wirtschaft während des Krieges in Begriffen, die angeblich wertfrei und »wissenschaftlich« sind. Doch diese »Neutralität« wird immer wieder von einer kaum verhüllten Begeisterung für Kärntner »Leistungen« unterspült. Eine solche Perspektive lässt nur wenig Raum für eine kritische Analyse der Komplizenschaft von Kärntens wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eliten mit dem Nazi-Regime. Zum Beispiel schwärmt Karner über die Errungenschaften von dem bereits vorher erwähnten Adolf Funder, dessen Firma »zur drittgrößten des Reiches auf dem Gebiet der Holzindustrie avancierte.« (S. 266, kursiv im Original) Um dies zu erreichen, mussten erhebliche technische Hürden für einen Ausbau überwunden werden, insbesondere »das leidige Thema Energieversorgung« (S. 266), dann aber traf sie und damit die gesamte Kärntner Holzindustrie im März 1945 ein »harter Schlag«, als sie durch Bombardierungen schwer beschädigt wurden. (S. 266)

40 KARNER, Kärnten im 20. Jahrhundert, 36 f.

41 Schreiben Karl Newole an Landesrat Dr. Tischler, Landeshauptmann Piesch, Landeshauptmannstellv. Dr. Amschel [Amschl] u. Landesrat Tschofenig, 3. August 1945, abgedruckt in: Josef TISCHLER, Die Sprachenfrage in Kärnten vor 100 Jahren und heute. (Auswahl deutscher Zeitdokumente und Zeitstimmen). Klagenfurt o. J. [1957], 25 f.

42 Stefan KARNER, Kärntens Wirtschaft 1938–1945. Unter besonderer Berücksichtigung der Rüstungsindustrie. Mit einem Nachwort von Albert Speer (= Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Klagenfurt, 2). Klagenfurt 1976. Die folgenden nur mit Seitenangaben gekennzeichneten Zitate stammen aus diesem Werk.

Die NS-Opfer werden nicht völlig ignoriert, sie werden aber nur flüchtig behandelt (knapp 5 Seiten gibt es zu den Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen, S. 106–110). Der Leser erhält auch eine kurze Information über die Häftlinge im Nebenlager des KZ Mauthausen am Loibl (S. 42 f.), deren Einsatz hier »angeblich [sic] über Veranlassung des Gauleiters von Kärnten, Dr. Rainer«, erfolgt sei, und dass viele an Erschöpfung gestorben seien oder einfach von der SS ermordet wurden.<sup>43</sup> Anschließend erzählt Karner davon, wie »Kärnten wieder ein freies Land Österreichs« geworden ist, nachdem sich Gauleiter Rainer dazu entschlossen hatte, »wenn auch zögernd, die Arbeit der bereits gebildeten Provisorischen Landesregierung nicht zu behindern und freiwillig [sic!] von seinem Amte zu scheiden.« (S. 43)

Etwas mehr Platz (S. 120–127) widmet Karner den zwangsweisen Aussiedlungen von Angehörigen der slowenischen Minderheit. Seine Schlußfolgerungen sind »funktionalistisch« und frei von moralischem Urteil: »Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die in die Aussiedlung gesetzten Erwartungen ›Eindeutschung des Gebietes und Brechung des Widerstandes gegen das NS-regime« [sic] weit zu hoch angesetzt worden waren und sich deshalb nicht erfüllten. Im Gegenteil, *die Aussiedlung bewirkte sogar eine Verschlechterung der ohnehin schon angespannten Lage.*« Über (slowenische) Wehrmachtssoldaten, deren Verwandte ausgesiedelt worden waren und die dadurch in einen »Gewissenskonflikt getrieben« worden waren und dann meist desertiert seien, kommt Karner zu den Partisanen und Widerstandsgruppen und den »Schäden«, die durch deren Aktionen »der Wirtschaft des Landes [...] entstanden waren«. (S. 126, kursiv im Original).

Der Verdacht, dass unter der wertfreien Oberfläche eine Reihe von Werten transportiert wird – darunter auch einige höchst zweifelhafte –, erhärtet sich, wenn wir uns Karners Erklärung der Unterstützung des NS-Regimes durch die Bevölkerung ansehen. Hier stehen die wirtschaftlichen Aspekte im Zentrum, das Elend der Arbeitslosigkeit und nach dem Anschluss der wirtschaftliche Aufschwung: Vor allem die staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen »führten in Kärnten rasch zum Erfolg«, sodass »*innerhalb von 18 Monaten die Arbeitslosigkeit beseitigt worden war!*« (S. 98, kursiv im Orig.) Wir erfahren über die Werkswohnungen, die von der Firma Oberlerchner in Spittal während des Zweiten Weltkrieges errichtet wurden: »Sie werden heute [d.h. 1976] noch bewohnt« (S. 104). Wir lesen auch über die Qualität der Unterkünfte für Kriegsgefangene und Fremdarbeiter, dass sie »natürlich recht verschieden« war. Als »positives Beispiel für die Ausgestaltung solcher Barackenlager« verweist Karner auf den Glimmerbergbau in Pölling, wo »Philipps-Valvo für ihre rund 50 französischen Kriegsgefangenen Baracken von einer solchen Güte und in so tadellosem Zustand« errichtete, »daß noch im Jahre 1975 drei Ba-

---

43 Zum KZ-Arzt im Lager am Loibl, Dr. Sigbert Ramsauer, seiner Verurteilung durch ein britisches Militärgericht und zu den erfolgreichen Bemühungen um seine vorzeitige Entlassung aus der Haft siehe: Lisa RETTL / Peter PIRKER, »Ich war mit Freuden dabei«. Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer. Eine österreichische Geschichte. Wien 2010.

racken von Familien bewohnt wurden!« (S. 109). Der Leser wartet auf einen Ausgleich durch ein negatives Beispiel, aber es kommt keines.

Karners Werk wurde in einem Nachwort von Albert Speer gelobt. In Anlehnung an Karners Tonfall der neutralen Objektivität streicht Speer die gelungene Analyse der Grundlagen und Entwicklungen der Kärntner Industrie hervor, die ein Spiegelbild der gesamten deutschen Kriegswirtschaft gewesen sei, insbesondere die Engpässe bei der Elektrizitätsversorgung und den Arbeitskräftemangel betreffend. Speer fügt einen charakteristischen Hinweis der Reue hinzu, jedoch keinen im Zusammenhang mit den heikelsten Fragen, von welchen seine Rehabilitationskampagne zunehmend verfolgt war: seinem Wissen und seiner Beteiligung am Holocaust. Was er dagegen hier reflektiert, ist die »Überheblichkeit« der Zentralstellen (»Wir in der Berliner Zentrale«), deren Verständnislosigkeit für technische Probleme, die an der Basis durch zu hohe Erwartungen verursacht worden seien, und seine Schlussfolgerung ist entsprechend ›sachlich‹: »So notwendig es ist, industrielle Fertigung über die Verwaltungsgrenzen hinaus zentral zu steuern, so wichtig scheint es aber auch zu sein, die örtliche Initiative nicht einzuengen.«<sup>44</sup>

Es ist nicht schwer zu erkennen, warum Speer Karners Arbeit gerne gewürdigt hat. Im Oktober 1966 aus Spandau entlassen, verwendete er nun einen Großteil seiner beträchtlichen Energie zum Schreiben seiner Memoiren und zur Verbreitung seines Rufes als ›reuevoller Nazi‹. Teil dieser Aktivitäten war seine Bereitschaft, auf Einladungen und Anfragen zu antworten, die ihn von allen Seiten überschwemmt.<sup>45</sup> Weniger klar ist, warum der junge Historiker Karner Speers Befürwortung haben wollte. Was auch immer die Gründe gewesen sein mögen, sie währten nicht lange, denn irgendwann vor seinem Tod im Jahr 1981 wurde Speer fallengelassen.<sup>46</sup> Alle Karner'schen Referenzen auf seine eigene Arbeit scheinen nach 1978 ›ent-Speer-isiert‹ worden zu sein.

Einige Jahre nachdem Speer verschwunden war, kamen die Kosaken. Karners erster Beitrag zu diesem Thema scheint aus dem Jahr 1994 zu stammen.<sup>47</sup> In den Jahren davor war nach der Öffnung vieler britischen Archivalien aus dem Jahr 1945 sowie den Veröffentlichungen von Nicholas Bethell und Nikolai Tolstoy in Großbritannien eine hitzige Debatte über die moralische Beurteilung und die Verantwortung für die Auslieferungen ausgebrochen. Der Einfluß der britischen Diskussion ist in der monumentalen TV-Serie *Österreich II* von Hugo Portisch sichtbar. Wenn auch ohne offene Tendenz gemacht, schreibt sie das Bild der Kosaken als edle Opfer fort. Einer von Portisch's In-

44 Nachwort von Albert Speer in: KARNER, Kärntens Wirtschaft, 1976, 321.

45 Gitta SERENY, Albert Speer. Sein Ringen mit der Wahrheit und das deutsche Trauma. München 2005 (Neuausgabe).

46 Die letzte bibliographische Referenz auf Speers Nachwort bei Karner habe ich gefunden in Stefan KARNER, Die Aussiedlungen der Slowenen in der Untersteiermark. Ein Beispiel nationalsozialistischer Volkstumpolitik, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 22 (1978) 3, 154–174.

47 Stefan KARNER, Zur Auslieferung der Kosaken an die Sowjetunion, in: Johann Andritsch (Hg.), Judenburg 1945 in Augenzeugenberichten (= Judenburger Museumschriften, 12). Judenburg 1994, 243–259.

interviewpartnern, der eine Korrektur hätte liefern können, war Leopold Goess, der unter Eltz als Offizier gedient hatte. Doch hatte Goess (unter der Annahme, dass Portisch's Auswahl die Goess'schen Aussagen ausgewogen vorstellt) anscheinend kein Interesse, so etwas zu tun und gab hauptsächlich an, dass von Pannwitz »sehr geschickt erfaßt« hatte, dass im besonderen die österreichischen Aristokraten »mit fremden Völkern besser umgehen können als die Preußen.«<sup>48</sup> Seine Schirmherrschaft über die Ulrichsberg-Gedenkstätte könnte seine Haltung erklären helfen. Im Rahmen der dortigen Gedenkfeiern wird, wie Walter Fanta und Valentin Sima gezeigt haben, durch eine Rhetorik der Versöhnung und europäischen Einigung die Verharmlosung von Nazi-Verbrechen nur sehr mangelhaft verschleiert.<sup>49</sup>

Was aber an Karners Publikationen über die Kosaken-Auslieferungen am meisten frappiert, ist sein neuer moralisierender Ton. Er beurteilt sie nicht nur als rechtlich (»zumindest eine bedenkliche Aktion«), sondern auch als moralisch falsch: »der britischen Politik stellte diese Aktion in Judenburg gegenüber den Menschen in Osteuropa ein denkbar schlechtes moralisches Zeugnis aus«. Alles in allem war es eines von den »düstersten Kapiteln britischer Besatzungsgeschichte in Zentraleuropa.«<sup>50</sup> Die Haltung der technokratischen Neutralität ist aufgegeben, allerdings nicht so weit, dass ein Interesse daran entstehen würde, was die Kosaken vor ihrer Ankunft in Griffen getan hätten.

Bei der Betrachtung der Nazi-Herrschaft hatte Karner gegen eine einfache Dichotomie zwischen bösen Nazis auf der einen und edlen Widerstandskämpfern auf der anderen Seite argumentiert (»es gab weder den Typus des durch und durch bösen Nationalsozialisten, noch den des edlen Widerstandskämpfers«).<sup>51</sup> Wenn er jedoch auf die Repatriierungen zu sprechen kommt, begnügt er sich mit einem groben Schwarz-Weiß-Schema. Um es aber aufrechtzuerhalten, sind einige Verzerrungen nötig. Einerseits müssen, wie bereits erwähnt, die Untaten der Kosaken ignoriert werden, andererseits muss ausgeblendet werden, dass die überwältigende Mehrheit der Zwangsarbeiter und Displaced Persons freiwillig zurückgekehrt ist – ob aus Naivität, Täuschung oder Selbsttäuschung, steht auf einem anderen Blatt.<sup>52</sup>

Last not least müssen die Kosaken austrifiziert werden. So wird beispielsweise deren Auslieferung als einer jener Schatten beschrieben, die zwischen

---

48 Hugo PORTISCH / Sepp RIFE, Österreich II. Die Wiedergeburt unseres Staates. Wien 1985, 338–40, Zitat 340. Siehe auch: KNIGHT, Transnational Memory.

49 Walter FANTA / Valentin SIMA, »Stehst mitten drin im Land«. Das europäische Kameradentreffen auf dem Kärntner Ulrichsberg von den Anfängen bis zur Gegenwart. Klagenfurt/Celovec 2003, 16–17.

50 KARNER, Zur Auslieferung der Kosaken, 244.

51 Stefan KARNER, Zur Einleitung: »Reflexionen zu 1945«, in: Stefan Karner / Rudolf Kropf (Hg.), Reflexionen zu 1945. Symposium im Rahmen der »Schlaininger Gespräche« vom 18. bis 22. September 1985 auf Burg Schlaining aus Anlaß der Burgenländischen Sonder-Ausstellung »Burgenland 1945«. Eisenstadt 1986, 13–26, 13.

52 Ukrike GOEKEN-HAIDL, Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Essen 2006.

den russischen und den österreichischen Archivbehörden liegen. Deren Repatriierung wird als Teil jener Erfahrungen gedeutet, die Österreicher mit ›landfremden Truppen‹ gemacht haben, als Teil jener gut bekannten Liste anderer Untaten, von den USIA-Betrieben bis hin zu Vergewaltigungen und Plünderungen.<sup>53</sup> Das Problematische hier ist die Implikation, dass die österreichische Bevölkerung (vielleicht mit Ausnahme der Kommunisten) auf der Seite der Kosaken und anderer DPs in ihrem Widerstand gegen die sowjetischen Repatriierungsversuche gestanden wären. Im Fall der Kosaken ist, wie bereits angedeutet, die Evidenz dafür sehr mager. Karner kann nur ein unreferenziertes und undatiertes Fragment des Briefes eines ehemaligen in Judenburg stationierten britischen Offiziers an Nikolai Tolstoy zitieren.<sup>54</sup> Der Offizier kann sich darin »natürlich recht gut an das Entsetzen der österreichischen Stadtbevölkerung erinnern und an den offenen Unglauben, daß die Briten so etwas wirklich tun würden, da sie uns offenbar für gerecht und menschlich hielten [...] Das ganze Unternehmen schockierte die österreichischen Einwohner.«<sup>55</sup>

Das Problem der Konstruktion einer Solidarität zwischen den Österreichern und DPs entsteht auch, wenn es um spätere sowjetische Repatriierungsversuche von DPs geht. So haben Peter Ruggenthaler und Walter Iber vor kurzem geschrieben:

»Ab 1946 stellte die österreichische Bundesregierung DPs aus der Sowjetunion die österreichische Staatsbürgerschaft in Aussicht. Moskau lief diese Politik naturgemäß zuwider. Wien berief sich jedoch auf die Freiheit jedes einzelnen Menschen, der frei wählen könne, wo er sich niederzulassen gedenke.«<sup>56</sup>

Für diese gewagte Behauptung wird kein Beleg geliefert, abgesehen von einem Hinweis auf einen früheren Artikel von Stefan Karner und Peter Ruggenthaler. Doch wenn wir dort nachschlagen, finden wir eine fast identische Passage, aber noch immer keinen Beleg.<sup>57</sup> Anstatt einige Statistiken anzuführen, die belegen, dass Österreich bis Ende 1948 107.310 DPs eingebürgert hat und weiteren 72.240 eine ständige Aufenthaltsbewilligung erteilt hat, wird auf

53 *Die Presse*, 24. 2. 2001, Spektrum, S. II (Befreiung – Besetzung – Besatzung? Das Projekt »Sowjetische Zone in Österreich 1945 bis 1955« – Stefan Karner über Vorgespräche mit den Russischen Partnern).

54 KARNER, Zur Auslieferung der Kosaken, 244 f.

55 TOLSTOY, Die Verratenen von Jalta, 256. Tolstoy liefert keinen Beleg, er notiert lediglich: »Major Claud Hanbury-Tracy-Domville, damals Offizier der Militärregierung von Judenburg, schrieb mir vor kurzem«.

56 Walter M. IBER / Peter RUGGENTHALER, Sowjetische Repatriierungspolitik in Österreich, in: Peter Ruggenthaler / Walter Iber (Hg.), Hitlers Sklaven – Stalins »Verräter«. Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Eine Zwischenbilanz (= Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, 14). Innsbruck et al. 2010, 247–280, 272.

57 Stefan KARNER / Peter RUGGENTHALER, (Zwangs-)Repatriierungen sowjetischer Staatsbürger aus Österreich in die UdSSR, in: Stefan Karner / Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge (= Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Sonderband 4). Graz et al. 2005, 243–273, 264.

eine Sitzung des Alliierten Rates verwiesen.<sup>58</sup> Wenn wir uns nun das Protokoll der Sitzung anschauen, wird klar, dass sich die Zahlen nicht auf DPs aus der Sowjetunion beziehen, sondern auf deutsche (österreichische) Flüchtlinge.<sup>59</sup> Ibers und Ruggenthalers Schlussfolgerung, dass der »Rückgang der Anzahl der DPs in Österreich Anfang der 1950er Jahre [...] somit in großem Masse auf die Einbürgerungspolitik Österreichs zurückzuführen« sei<sup>60</sup>, steht daher, diplomatisch ausgedrückt, auf tönernen Füßen, wenn sie auf DPs aus der Sowjetunion angewendet wird. Aber diese wissenschaftlichen Schwächen sind kein Zufall.

Um schliesslich auf den Ausgangspunkt – den April 1942 – zurückzukommen: In der von ihm herausgegebenen fünfbändigen Reihe »Kärnten und die nationale Frage« widmet Karner ein Kapitel den zwangsweisen Aussiedlungen von Slowenen aus Kärnten, worin deutlich mehr Gewicht auf die Ideologie als Element der Nazi-Politik gelegt wird als in seiner Dissertation. Er beschreibt die Deportation als »die schärfste Form nationalsozialistischer Rassen- und Volkstumspolitik in Kärnten«, welche »die ›Eindeutschung‹ des gemischt-sprachigen Unterkärntner Gebietes zum Ziel [hatte], ähnlich wie dies ein Jahr zuvor in Oberkrain und in der Untersteiermark durchgeführt wurde.«<sup>61</sup> Allerdings ist Karner genauso wenig wie vorher an den ideologischen oder soziologischen Kontinuitäten zwischen dem Nazi- und dem Post-Nazi-Kärnten interessiert. Rhetorisch dienen die Verschleppungen als Gegengewicht zu den Aussiedlungen. In einem Kapitel des Buches – von Karner gemeinsam mit Susanne Hartl verfasst – finden auch die Kosaken ihren Platz. Dem Beitrag zufolge waren britische Maßnahmen wie Entnazifizierung, diverse Beschränkungen, die Zensur und das ›Fraternisierungsverbot‹ wegen der Anwesenheit von Partisanen, Vlassov-Einheiten und Kosaken notwendig geworden, aber es sind in diesem Aufsatz nur die Partisanen, »die von Beginn an mit Verhaftungen, Verschleppungen und Plünderungen begannen«, während die beiden letztgenannten Gruppen von den Briten »völkerrechtswidrig« an ihre Feinde ausgeliefert worden seien.<sup>62</sup>

Karners ›Philosophie‹ hier wie sonstwo zeigt seine ausserordentliche Bereitschaft, der Macht seine Reverenz zu erweisen. In seiner Einleitung zum fünfbändigen Projekt *Kärnten und die nationale Frage* sagt er: »Das Buch löst keine konkreten Probleme, es soll dazu beitragen, Standpunkte zu verstehen,

58 KARNER/RUGGENTHALER, (Zwangs-)Repatriierungen, 266.

59 Minutes of the Allied Council for Austria, ALCO 90/M(49), 14. 1. 1949 (Microfilm); vgl. für eine sorgfältige Schätzung: Tony RIEDELSPERGER, The Ethnic German Refugee in Austria. 1945 to 1954. The Hague 1955, 52 f.

60 IBER/RUGGENTHALER, Sowjetische Repatriierungspolitik, 273.

61 Stefan KARNER, Die Aussiedlung von Kärntner Slowenen 1942, in: Stefan Karner / Andreas Moritsch (Hg.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf (= Kärnten und die nationale Frage, Bd. 1). Klagenfurt/Celovec et al. 2005, 21–51, 21.

62 Stefan KARNER / Susanne HARTL, Die Verschleppungen von Kärntnern 1945 durch jugoslawische Partisanen, in: Stefan Karner / Andreas Moritsch (Hg.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf (= Kärnten und die nationale Frage, Bd. 1). Klagenfurt/Celovec et al. 2005, 53–78, 55.

Verständnis einzuwerben – letztlich gegenseitiges Vertrauen zu schaffen, eine dringend notwendige (Voraus)investition zur Lösung der nationalen Frage in Kärnten.«<sup>63</sup> Gegen einen solchen Gemeinplatz kann man natürlich prinzipiell nichts einwenden, aber – wie so oft: the proof of the pudding is in the eating. Das stärkste Aroma in Karners Pudding ist der Wunsch nach Harmonie und Rücksicht auf die Machthaber, die an unangenehmen Realitäten Anstoß nehmen könnten, wie etwa dem Ausmaß der Kärntner Unterstützung für die NS-Germanisierungspolitik.

### Schlusswort

Die allzu offensichtlichen wissenschaftlichen Mängel Stefan Karners sind letztlich weniger interessant als das Licht, welches sein Oeuvre auf die historiographische und politische Kultur Kärntens und Österreichs wirft. Die Mischung aus krudem Antikommunismus, Austrozenstrismus und Sentimentalität erleichtert auf jeden Fall eine Sichtweise, in der die Verbrechen von Kosaken zugunsten einer Fantasie von edlen Rittern und Opfern alliierter Greuelthaten abgedrängt werden. Daraus folgt nicht, dass alle kollaborierenden Kosaken ausgeliefert hätten werden sollen. Eine zumindest denkbare Alternative – unter weniger krisenhaften Bedingungen als jenen des Sommers 1945 – wäre wohl eine Vorgangsweise *im Geiste* der *Moskauer Erklärung* von 1943 gewesen, nach welcher die Schuldigen für »Greuelthaten, Massaker und kaltblütige Massen-Exekutionen« (»atrocities, massacres and cold-blooded mass executions«) zur Verantwortung gezogen werden sollten.<sup>64</sup>

(Aus dem Englischen von Valentin Sima)

---

<sup>63</sup> Stefan KARNER, Vorwort, in: Stefan Karner / Andreas Moritsch (Hg.), *Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf* (= Kärnten und die nationale Frage, Bd. 1). Klagenfurt/Celovec et al. 2005, 7.

<sup>64</sup> Annex 10 zur Moskauer Konferenz: Declaration of German Atrocities, in: United States Department of State: Foreign Relations of the United States diplomatic papers, 1943. Band 1, Washington 1963, 768 f. – im Web unter <http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/FRUS.FRUS1943v01>.